

Der Turm aus Luft und Feuer

Ein runder, ganz aus Holz-scheitern aufgeschichteter Turm erhebt sich vor der Kartause Ittingen. Er ist das Kernelement eines Kunstprojekts.

Von weitem sticht über Dutzende von Metern gestapeltes Brennholz ins Auge. Es gehört dem ehemaligen Kartäuserkloster Ittingen, das heute das Thurgauer Kunstmuseum beherbergt. Ein runder, aus Holz-scheitern aufgebauter Turm am Weg zur Kartause wirkt wie ein zusätzlicher Holzvorrat. Auch so kann man Brennmaterial stapeln. Dass der Turm allerdings einen



Eingang aufweist und dass seine Wände gar sorgsam aus Scheitern gefertigt sind, macht neugierig. «In der Tat werden die Scheiter des Turms einmal verheizt», erklärt Stefanie Hoch, die Kuratorin des Kunstmuseums Thurgau. «Der Turm bleibt nicht stehen. Gerade die Vergänglichkeit ist für mich ein Kennzeichen der zeitgenössischen Kunst.» Tadashi Kawamata, der Erbauer des Turms, erregt stets wieder Aufmerksamkeit mit seinen Installationen aus Holz. Er baut Wege, Stege und Brücken auf, vor allem aber Türme. Diese Werke antworten immer auf ihre Umgebung. Wenn ein fast lotteriges Türmchen auf einen riesigen Turm in Tokio blickt, wirkt das wie Ironie oder gar Spott. Auch die Favela, die der japanische Künstler 2013 vor dem Eingang zur Kunstmesse Art Basel aufstellte, provozierte.

Im Gegensatz dazu steht Kawamatas Scheiterturm in Ittingen in einem harmonischen Verhältnis zur Kartause. Er fügt sich in den Wirtschaftskreislauf des Kloster-guts ein. Gegen hundert Tonnen Holz bzw. 150 Ster sind im Turm verbaut. Das ist etwa die Menge, die im Wald der Kartause jährlich geschlagen wird. Die zweieinhalb Jahre, die der Turm steht, reichen, um das Holz auszutrocknen, sodass es schön brennt.



Der mehrdeutige Scheiterturm des japanischen Künstlers Tadashi Kawamata hat seinen Platz auf dem Areal der Kartause Ittingen gefunden. Er bleibt jedoch nicht für immer. Eröffnet am 24. März 2013, ist ihm eine Lebensdauer von circa zwei Jahren beschieden.

Marc Dahinden

Jetzt, im Sommer 2014, ist der Scheiterturm in der Mitte seiner Lebensdauer angelangt. Seine Aussenhaut ist grausilbern geworden. Die trockene Südseite ist leicht eingesackt. Das Gewicht der Wand drückt einzelne Scheiter heraus. Stefanie Hoch: «Der Turm ist stabiler, als wir anfangs vermuteten.» Auf jeden Fall stabil genug, dass man ohne Gefahr sein Inneres besichtigen kann. Im Turm erscheint das offene Dach als Lichtkreis. Hell leuchtende Regentropfen stürzen einem entgegen. Der

«Die Scheiter des Turms werden einmal verheizt.»

ganze Raum wird von Luft durchströmt, die durch die Schlitze in den Aussenwänden eindringt. Sie trägt den Duft von gespaltenem Holz in sich. Es ist ein säuerlicher Geruch. Er lässt schon das Feuer erahnen, das die Scheiter dereinst verzehren wird. Fast überflüssig zu erwähnen, dass der Scheiterturm damit die Elemente Luft und Wasser, Erde und Feuer in sich vereint.

Der Scheiterturm von Tadashi Kawamata ist ein Bauwerk von

urtümlicher Schönheit. Dennoch ist er für sich genommen nicht das ganze Kunstwerk. Er ist nur die Zwischenstation eines Vorgangs, der mit den ersten Projektskizzen des Künstlers begann. Höhepunkt dieses Werdegangs war der Aufbau. Kawamata nahm für diese Arbeit vierzehn Kunststudenten und -studentinnen aus Paris mit. Die Behinderten, die in der Kartause leben, helfen mit. Der Förster Paul Koch, der Ingenieur Markus Zimmermann und der Architekt Christophe Scheid-

egger standen Kawamata zur Seite. Der ganze Prozess mit allen Beteiligten ist das Kunstwerk. Ein Film darüber läuft in der begleitenden Ausstellung im Thurgauer Kunstmuseum. Abgeschlossen ist der Kunstprozess, wenn die Scheiter des Turms in den Häusern der Umgebung den Kachelofen wärmen. Christian Felix

Der Scheiterturm steht noch bis Frühjahr 2015. Die Ausstellung läuft bis 19. Oktober; bis 30. September täglich von 11 bis 18 Uhr.

«Wir brauchen mehr Kooperation statt Konkurrenz»

REGION Die ZHAW hat sich mit der Kultur und Kreativwirtschaft in Stadt und Region Winterthur befasst. Fazit: Es geht noch mehr, wenn man will. Die Projektleiterin der Studie, Birgitta Borghoff, erklärt, wo Chancen liegen.

Sie legen die erste Studie dieser Art für Winterthur und Umgebung vor. Wozu braucht die Region eine solche Studie? Birgitta Borghoff: Am ZHAW-Zentrum für Kulturmanagement interessieren wir uns unter anderem für die Erforschung von Unternehmertum im Bereich der Kultur und Kreativwirtschaft. Weltweit werden Kreativwirtschaftsstudien erstellt, um auf die wachsende Bedeutung des Kreativsektors als wichtigen Impulsgeber und Innovationstreiber aufmerksam zu machen, aber auch um sich in der Standortkonkurrenz zu positionieren. Winterthur wird als Kulturstadt, weniger als Kreativstandort wahrgenommen. Die Bevölkerung ist seit 1990 um 22 Prozent gewachsen, allerdings ist die Beschäftigung nicht mitgewachsen. Mit der Studie wollten wir die Potenziale der Kultur und der Kreativwirtschaft

sichtbar machen. Dies ist auch für die Standortförderung der Region Winterthur und des Kantons Zürich von Bedeutung, die sich neben der Stadtentwicklung Winterthur als Auftraggeber beteiligen haben. Sie haben statistische Daten ausgewertet, Experten befragt und weiterführende Empfehlungen zur Entwicklung der Kultur und Kreativwirtschaft formuliert. Was ist Ihr Befund? Die Kultur und Kreativwirtschaft in Winterthur und Umgebung ist wie ein Baum, der in der Stadt starke Wurzeln hat, die nicht immer sichtbar sind, aber genährt werden müssen. Die Äste und Blätter ragen in die Region hinaus. Durch bessere Vernetzung der Beteiligten und Teilmärkte untereinander könnte man eine gemeinsame Identität schaffen, die auf Kooperation statt Konkurrenz basiert. Kultur und Kreativwirtschaft werden vielerorts noch immer als Gegensätze verstanden. Das Vertrauen, dass man gemeinsam mehr erreichen kann, muss noch entwickelt werden. Woran liegt das? Häufig ist es eine Frage der mangelnden Kommunikation. So werden aufseiten der Befragten Informationen über zuziehende



Welchen Stellenwert Kultur und Kreativwirtschaft in Winterthur und Umgebung besitzen, hat Birgitta Borghoff erforscht.

Moritz Hager

Kreativunternehmungen vermisst. Es ist nicht sichtbar, was alles schon vorhanden ist. Vieles wirkt noch im Verborgenen. Eine neutrale Koordinationsstelle könnte den Prozess des Sichtbarmachens moderieren. Sinnvoll wäre, Projekte von interdisziplinären Teams, also verschiedenen Kultur- und Kreativsparten, gezielt zu unterstützen. Sie empfehlen ein Designforum oder eine Halle für Grossveranstaltungen, um Winterthur für Kultur und Kreativwirtschaft attraktiver zu machen. Verlagern sich Angebote und Dienstleistungen dann nicht noch mehr in die Stadt? Das regionale Kulturangebot ist stark verwurzelt in der Region und nahe bei den Menschen. Aber wenn Wertschöpfung generiert werden soll, müssen auch gewisse Infrastrukturen und Kapazitäten gegeben sein: Kultur und Kreativwirtschaft brauchen ein urbanes Umfeld, da dort Kooperationen mit Akteuren und Institutionen möglich sind. Mit dem Gewerbemuseum Winterthur sind hier ideale Möglichkeiten für eine weiterführende Vernetzung auch mit der Region gegeben. Man darf aber nicht vergessen, dass in der Kreativwirtschaft

eine überdurchschnittliche Anzahl Kleinstunternehmen wie Design- oder Architekturbüros, Schriftsteller, Musiker oder Journalisten arbeiten und die Kreativwirtschaft nicht einfach mit Kommerz gleichgesetzt werden kann. Aus der Perspektive des Forscherteams sollten Kulturförderung und Wirtschaft enger zusammenarbeiten. Dass hier ein Umdenken stattfindet und man aufgeschlossener aufeinander zugeht, haben wir in unseren Untersuchungen schon festgestellt. Das Kulturangebot in der Region ist eher traditionell ausgerichtet. Haben jüngere Kreativfelder wie Game-Entwicklung, Design und Werbung überhaupt eine Chance «in der Provinz»? Ja, aber sie müssen sich vernetzen und das ist eine wechselseitige Beziehung. Es braucht mehr Teamgeist als Einzelkämpfertum, aber es liegt in der Natur der Sache: Wer etwas machen will, fängt einfach mal an – egal wo er ist. Gabriele Spiller

Kostenlose Bestellung der Studie «Die Kultur und Kreativwirtschaft in Winterthur und Region» unter www.zkm.zhaw.ch